



*Rüdiger Meyer-Spelbrink  
Bundesgeschäftsführer-VAfK*

Als sich 1994 meine Scheidung ankündigte, wurde mir eines sehr schnell klar: Auch als seit der Geburt meiner Kinder engagierter Vater habe ich trotzdem große Schwierigkeiten, meine Elternrolle aktiv wahrnehmen zu können. Ich hätte mir das vorher niemals vorstellen können. Meine intensive Suche nach Hilfsangeboten ergab schnell, weder bei Beratungsstellen noch beim Jugendamt gab es ernsthafte Unterstützung für meinen Wunsch, elterliche Verantwortung aktiv wahrnehmen zu können. Auch gab es für mich als Vater keinerlei öffentliche oder private Anlaufstelle.

Dann las ich Anfang 1995 eine Kleinanzeige „Sorge-rechtsgeschädigter Vater sucht Kontakt zu Gleichge-sinnnten zwecks Erfahrungsaustausches.“ Achim Mathusek hatte sie auf eigene Kosten aufgegeben. Es war sofort klar, da MUSS ich Kontakt aufnehmen. Und so waren wir schon zwei und später drei, vier und mehr. Anfänglich trafen wir uns privat in unseren Wohnzimmern und tauschten uns aus, berieten uns, wie man die eigene Situation verbessern könnte. Ich denke noch heute an diese vielen emotionalen Treffen. Wir erfuhren viele unterschiedliche Lebensgeschichten. Viele Schilderungen und Zitate sind mir heute noch in Erinnerung.

So verschieden die Ausgangssituationen auch waren, sie hatten alle einen gemeinsamen Nenner: Als Vater hast Du kaum eine Chance und wirst an keiner Stelle

# Wie alles begann...

**zwei Gründungsmitglieder erinnern sich**

gehört. Gelegentlich vielleicht verständnisvolles Mitleid. Aber Unterstützung? „Das geht nur mit Zustimmung der Mutter“ war eine häufige Aussage bei Jugendamt, Familiengericht oder Beratungsstelle. Ebenso „reden Sie mit ihr“, „sehen sie zu, dass es ihr gut geht, dann wird sie sicher auch mehr Bereitschaft zeigen“ oder „wenn es der Mutter gut geht, dann geht es auch dem Kind gut, damit können Sie doch zufrieden sein.“ Selbst bei einer erfolgreichen gerichtlichen Entscheidung war nicht sichergestellt, dass sie dann auch notfalls durchgesetzt wird. „Wenn die Mutter nicht will, dann kann man leider nichts machen“ war häufig zu hören.

Schnell wurde uns klar: wir sind ganz viele „Einzel“-fälle. Ich musste erfahren, dass nicht-verheiratete Väter noch viel stärker diskriminiert wurden, denn sie hatten das „Recht“, Unterhalt zu zahlen. Mehr aber auch nicht. Aus diesen lockeren Treffen entstand der gemeinsame Gedanke, uns nicht nur gegenseitig helfen zu wollen, sondern aktiv für Veränderungen zu engagieren. So wurden öffentliche Veranstaltungen geplant, Flyer verteilt und letztlich im Jahr 1996 der Grundstock für eine Vereinsgründung gelegt. Das war der Start der „Vätergruppe Kassel“.

Zwischenzeitlich hat sich einiges geändert und es gab mehrere kleinere Reformen, immer ausgelöst durch Urteile des Bundesverfassungsgerichts oder des EGMR. Eine gemeinsame Sorge der getrennten Eltern ist nun meist möglich, nichtverheiratete Väter können Umgang nun auch gerichtlich beantragen, bei Jugendämtern und Beratungsstellen hat die Akzeptanz für engagierte Väter zugenommen und einiges mehr. Eine Schieflage besteht aber noch immer: bei getrennten Eltern gibt es bis heute keine gleichwertige Elternschaft auf Augenhöhe. Da liegen noch viele Jahre harte ehrenamtliche Arbeit vor uns.



*Bernd Wiethardt*

Es war im Herbst des Jahres 1996, das Wetter war entsprechend trüb und so auch die Stimmung. Es bestand nicht nur eine Trennung von der damaligen Ehepartnerin, sondern verbunden damit, auch eine räumliche Trennung von den Kindern. Die angestrebte Besuchsregelung funktionierte nicht. Niemand war bereit zu helfen, auch das Jugendamt enttäuschte meine Erwartungen.

In dieser ausweglos erscheinenden Situation fand ich in der örtlichen Tageszeitung eine Kleinanzeige mit folgendem Text: „Suche Trennungsväter zwecks Informationsaustausch. Bitte melden unter Tel. Nr. ..“ Ich griff zum Telefonhörer und hatte am anderen Ende Achim Mathusek, den ersten und noch heutigen Vorsitzenden der Vätergruppe. Er schilderte mir seine persönliche Situation und hörte sich meine an. Wir stellten alsbald fest, dass es reichlich Grund für einen persönlichen Informationsaustausch gibt. Er berichtete mir zugleich, dass sich weitere Trennungsväter bei ihm gemeldet hätten und schlug ein erstes Zusammentreffen vor. So geschah es denn auch. Wir trafen uns einmal und dann in der Folge noch öfter, abwechselnd jeweils in der Privatwohnung eines Gesprächs